

riechenden Gewässer, der Confituren, die in krystallinen Schalen für ihn da standen. Musik aller Art ertönte, so wie er sich bald hier, bald dort sehen ließ.

Der Schatir selbst war nur mit einem Hemd und einem silberstoffnen Gürtel bekleidet, übrigens ganz nackt. Ein feines Tuch in Gestalt eines Andreaskreuzes hielt den Unterleib zusammen. An den Füßen trug er Sandalen. Die Schenkel waren mit einer hochgelben, aus Rosenwasser, Zimmt- und Muscatenbl gefertigten Salbe gefärbt. Sechszehn und mehr Bediente liefen auf jedem Gänge hinter ihm her; 20—30 vornehme Herren ritten voraus. Ein Courier zu Pferde jagte stets mit ihm parallel, um als Zeuge dienen zu können. Mit wohlriechendem Wasser bespritzte man ihn fast immer fort, und eben so fächelte man ihm Wind zu, ohne daß er durch das Alles nur einen Augenblick in Laufen aufgehalten oder verhindert worden wäre. So oft er bei der Säule ankam, reichte man ihm eine kleine Erfrischung, und aus den Händen eines Kronbeamten erhielt er den Pfeil, den er auf den Rücken steckte. Chardin begleitete den Läufer beim siebenten Male zu Pferde. Die große Sonnenhitze, der große Staub mattete ihn hier bereits ab, und doch kostete es Mühe, ihm im Galopp die Waage zu halten. Wenn er zum Palast zurück kam, ertönte die Luft von Cymbeln und Pauken, daß man es drei Stunden weit hören konnte, und einmal trat der König selbst an das erwähnte Zelt, ihm Muth zuzusprechen. Des Nachmittags um drei Uhr, als es bereits entschieden war, daß der Läufer glücklich bestehen würde, hob der Kampf der wilden Thiere, der Tanz der Freudenmädchen, das Ringen und Fechten und die Kunst der Taschenspieler an. Alles machte ein solch Geräusch,

ein solch wunderbares Gemisch, daß Niemand wußte, wohin er sehen sollte. Der Kampf der Thiere fesselte indessen am meisten. Um fünf Uhr setzte sich der König zu Pferde, dem Schatir, der nun den sauren Weg zum letzten Mal zurücklegte, entgegen zu reiten. Als der Läufer ihn sah, nahm er ein Rind vom nächsten Kramladen und setzte sich auf die Schultern, um zu zeigen, wie wenig er ermattet sey. Allgemeines Freudengeschrei empfing ihn. Der König ließ ihm ein kostbares Kleid von 22,500 Livr. schenken und ernannte ihn sogleich zum Oberhaupt der Schatirs. Alle Großen eilten, ihm Geschenke zu senden.

In der That sieht man aus dem Allen, wie wichtig das Amt eines solchen Mannes daselbst seyn muß, da selbst der König ihn besonderer Aufmerksamkeit würdigt, und Alles sich beeifert, durch Feste, Musik, Erfrischungen, Zusprache, ihm Muth und Kraft und Vertrauen zu erhalten. Aber wahrlich, in zwölf Stunden 36 zu laufen und das im heißen Persien, dazu gehört auch mehr, als die Kunst eines Läufers, wie sie gewöhnlich in Europa an den Höfen zu finden sind.

Zu ergebenster Beantwortung.

Liripipium, bedeutet eigentlich im Römis. Latein: das Scapulier der Geistlichen, auch die Capuze der Ordensleute, also ein Kleidungsstück, welches übergeworfen, oder angethan, den Obertheil des Körpers bedeckt; un eigentlich — was sich schon aus der Anfrage in Nr. 5 des Leipziger Tagebl. ergiebt: die, im Jahre 1714 auch noch hier, bei solennen Leichenbestattungen üblich gewesene, sehr tiefe Trauer-Kleidung der Leidtragenden.

Es bestand dieselbe in einer Art von Helm